

Uwe Hoßfeld · Lennart Olsson · Rosemarie Nöthlich¹

Wissenschaftspolitik international: Ernst Haeckel und der Nobelpreis für Literatur 1908

Seit mehr als 100 Jahren sorgen im Herbst eines jeden Jahres immer wieder die Nominierungen für die Vergabe der Nobelpreise (Chemie, Physik, Medizin, Literatur, Wirtschaft – für Biologie gibt es keinen; Friedens-Nobelpreis) in der scientific community für Aufregung, Überraschung, Erstaunen und Enttäuschung. Das war um 1900 nicht anders als heute. Legenden und Mythen spielten dabei ebenso eine wichtige Rolle, sorgten sie doch oftmals für manche Verwirrung und Tragödie.² So auch diese, daß am 10. Dezember 1908 der Nobelpreis für Literatur nicht wie im vorab von zahlreichen italienischen und französischen Zeitungen (z.B. *La Republique*, *Journal des Debates*) vermeldet, an den Jenaer Zoologen Ernst Haeckel (1834-1919), sondern an dessen Jenaer Kollegen und »Antipoden«, den Philosophen Rudolf Eucken (1846-1926), verliehen wurde.

Deutsche Zeitungen vermeldeten hingegen, daß der Preis an Eucken verliehen bzw. ohne Nennung eines Namens, an die Universität Jena gehen sollte. Haeckel hatte in diesem Zusammenhang auch bereits schon zahlreiche Glückwunschtelegramme und -postkarten erhalten.

Umso tiefer muß die Enttäuschung für ihn gewesen sein, als er den Nobelpreis schließlich nicht erhielt. Für Haeckel wäre dieser Preis nach der Verleihung von vier Ehrendoktorwürden und dem Erhalt zahlreicher wissenschaftlicher Auszeichnungen die Krönung seines Schaffens gewesen: »Sollte ich den Nobel-Preis erhalten (– was angesichts meiner 50jährigen Arbeiten nach der oft geäußerten Ansicht von Kollegen wohl gerechtfertigt werden könnte! –) so würde ich ihn ganz dem Phyletischen Museum (– resp. der E. H. Stiftung 1894) zuwenden, und damit die Hauptsorgen um dieses ›Sorgenkind‹ los werden. Ich glaube aber

1 Die Forschungen von U. H. und L. O. wurden mit einem Stipendium der Königlichen Schwedischen Akademie der Wissenschaften (Stockholm) unterstützt. Im Gesamtbestand der 40000 Haeckelbriefe thematisieren allerdings nur sechs Briefe unmittelbar den Nobelpreis (Rudolf Eucken, Heinrich Solger, Edw. Schäffer, Clarence Miller Jones, Maria Holgers, Daniele Rosa).

2 Vgl. *Kjell Espmark*, Det litterära Nobelpriset. Principer och värderingar bakom besluten. Stockholm 1986, *Burton Feldman*, The Nobel Prize. A History of Genius, Controversy, and Prestige. New York 2000, *F. N. Magill*, The Nobel Prize Winners: Literature. 3 Vols., Englewood Cliffs 1987, *W. Odelberg* (ed.), The Man and his Prize. Norman 1950, *Bo Svensén*, Nobel Priset i Litteratur. Nomineringer och utlåtanden 1901-1950. Del. I: 1901-1920. Svenska Akademien, Distr. Norstedts 2001. Siehe weiterführend: www.nobel.se/nobel/nobel-foundation/publications/prizes.html.

nicht an dieses Glück! – Wie mein principieller Antipode Eucken dazu kommen sollte, ist den hiesigen Kollegen rätselhaft! Er ist ein guter Redner und frommer Kantianer [...], hat auch viele ›schöne Bücher‹ über ›höhere Ziele‹ etc geschrieben, aber nicht eine einzige originale Arbeit von Wert geleistet!«, notierte Haeckel daher in einem Schreiben an seinen Freund, den Verleger Wilhelm Breitenbach (1856-1937), am 30. November 1908.³

Bis heute hat sich die Legende, Haeckel (der Materialist) sei in weltanschaulicher Konkurrenz («Principien-Kampf») Eucken (dem Idealisten und »frommen Neukantianer«) bei der Verleihung unterlegen gewesen, gehalten. So schrieb Haeckel in einem weiteren Brief vom 18. Dezember 1908 nochmals in diesem Zusammenhang an Breitenbach: »Die Mehrheit der Nobel-Kommission hat Eucken als Vertreter des höheren ›Idealismus‹ und der reinen ›Geisteswissenschaft‹ vorgezogen, während ich als Vertreter des niederen ›Materialismus‹ und der einseitigen ›Naturwissenschaft‹ verworfen wurde. Hier finden die Meisten (die Eucken kennen) seine Krönung unbegreiflich [...]«. ⁴

In einem anderen Brief Haeckels vom 29. Dezember 1908 an seinen Freund und populären Schriftsteller Wilhelm Bölsche (1861-1939), heißt es dazu weiter: »[...] erfuhr ich aus Stockholm, dass tatsächlich in der ›Nobel-Kommission‹ eine Art Konkurrenz zwischen mir und meinem Kollegen Rudolf Eucken bestanden hat. Der Letztere siegte aber als Vertreter des ›Idealismus‹ und Priester der ›höheren Geisteswelt‹, während ich als Vertreter des ›Materialismus‹ und Sklave der ›niederen Natur‹ unterliegen musste. Eucken ist ein beliebter Schönredner und ›Fortbildner der christlichen Religion‹; aber irgend einen neuen Gedanken hat er bisher nicht in die Philosophie gebracht.«⁵

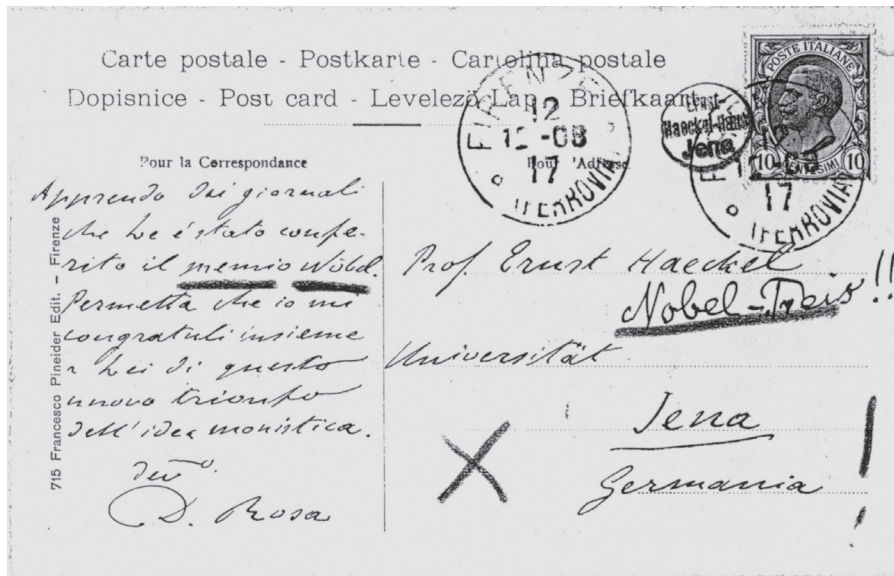
Wie aktuelle Funde im Nobelpreisarchiv für Literatur, im Archiv der Akademie der Wissenschaften (beide Stockholm) sowie im Ernst-Haeckel-Haus (Jena) belegen, entbehrt diese Überlieferung jeder Grundlage und bedarf einer Korrektur.⁶ Neben falschen internationalen Pressemitteilungen Ende November 1908 scheint auch Haeckels Geltungsbedürfnis bei der Lancierung dieser Mitteilung eine gewisse Rolle (mit)gespielt zu haben. Aber auch die schwedische Seite (hier insbesondere einzelne Angehörige der Schwedischen literarischen Akademie)

3 Vgl. Nachlaß W. Breitenbach, Helmholtz-Gymnasium Bielefeld.

4 Ebd.

5 Vgl. *Rosemarie Nöthlich*, Ernst Haeckel – Wilhelm Bölsche. Berlin 2002, 214.

6 Vgl. *Uwe Hoßfeld*/ *Rosemarie Nöthlich*/ *Lennart Olsson*: Haeckels literary hopes dashed by materialism?, in: *Nature* 424 (6951), 875; siehe ebenso die Reaktionen auf diese Veröffentlichung in der *Ostthüringer Zeitung* (OTZ) vom 27.8. 2003 (»Und der Gewinner des Nobelpreises ist [...] nicht Ernst Haeckel«), in der *Süddeutschen Zeitung* vom 22.8. (»Medusenhojn), *Thüringer Allgemeinen* (TA) vom 22.8. (»Haeckel als schlechter Verlierer«) sowie in *Spiegel online* vom 26.8. (»Der Nobelpreis-Schwindel von Jena«).



Postkarte vom italienischen Zoologen Daniele Rosa, datiert vom 15. Dezember 1908. Rosa schrieb an Haeckel: »Apprendo dai giornali che le è stato conferito il premio Nobel. Permetta che io mi congratuli insieme a lei di questo nuovo trionfo dell'idea monistica.« (»Ich habe in den Zeitungen gelesen, dass Sie den Nobelpreis erhalten haben. Erlauben Sie mir Ihnen zu diesen neuen Triumph der monistischen Idee zu gratulieren.«) (Archiv des Ernst-Haeckel-Hauses, Jena).

wollte anscheinend die wissenschaftliche Krönung Haeckels verhindern, zumal diesem ja schon 1907 die Ehrendoktorwürde sowie die Linné-Medaille in Uppsala verliehen worden war.⁷

Für die Nominierung im Jahre 1908 waren der Kommission letztlich 16 Vorschläge unterbreitet worden, darunter so klangvolle Namen wie die von Selma Lagerlöf, Adolf Harnack, Algernon Charles Swinburne, Elisabeth Foerster-Nietzsche und eben auch Eucken. Haeckel wird an keiner Stelle in den Protokollen erwähnt. Eucken hingegen wurde vom Philosophen Vitalis Norström (Göteborg) vorgeschlagen, begutachtet wurde er aber mit einem 34-seitigen Schreiben des Stockholmer Philosophen C. Y. Sahlin.⁸ Nachdem man zunächst Lagerlöf favorisiert hatte, geriet dieser Vorschlag mit der Partei, die Swinburne empfahl, in Konflikt – so daß man nach einer Alternative suchen mußte.⁹

7 Vgl. *Espmark*, Det litterära Nobelpriset (wie Anm. 2), 181, Endnote 47.

8 Vgl. Svenska Akademien Arkivet, Stockholm, Eucken papers.

9 Ein Jahr später erhielt dann aber Lagerlöf den ihr bereits 1908 zgedachten Preis, nachdem sie bis dahin für nahezu 10 Jahre lang, immer wieder vergebens vorgeschlagen worden war.

Rudolf Eucken¹⁰ – bisher einziger Nobelpreisträger der fast 450 Jahre alten Friedrich-Schiller-Universität Jena – erwies sich letztlich also als eine Kompromißlösung, war er doch kein Literat, aber wenigstens wie testamentarisch von Alfred Nobel verfügt, ein publizistisch umtriebiger Idealist. So heißt es auch dementsprechend in der Laudatio von H. Hjärne, Direktor der Schwedischen Akademie: »Herr Professor Eucken! Der hochstrebende und wissenschaftlich durchgeführte Idealismus Ihrer Welt- und Lebensanschauung, der sich in Ihren zahlreichen und weit verbreiteten Schriften mit so lebendiger Kraft ausspricht, hat der Schwedischen Akademie die Berechtigung gegeben, Ihnen den von Alfred Nobel, gestifteten Litteraturpreis für dieses Jahr zuzuerkennen«¹¹.

In Euckens Nobelpreisdiplom heißt es präzisiert: »für den wahrheitssuchenden Ernst, die durchdringende Gedankenschärfe und den weiten Blick, die Wärme und Kraft der Darstellung, womit er in zahlreichen Arbeiten eine ideale Weltanschauung vertreten und entwickelt hat.«¹²

Insgesamt sieht die Nobelpreisforschung aus heutiger Sicht diese Nominierung aber doch eher als kritisch an. So beschreibt Helmer Lång 1984 in einer Studie die Vergabe an Eucken als »größten Mißgriff« in der Geschichte des Preises.¹³

In Jena wurde dann nach der Verleihung unter anderem in der »Jenaischen Zeitung« vom 11. November 1908 mit einer Kurznotiz die Ehrung erwähnt, einen Tag später erschien an gleicher Stelle ein etwas umfassenderer Artikel. Zu Ehren von Eucken organisierte die Studentenschaft auch zwei Monate später vor dessen Haus einen Fackelzug, zu dem Haeckel von Eucken sogar eine Einladung erhielt.¹⁴ Ob Haeckel diese Einladung angenommen hat, konnte nicht recherchiert werden.

Am 27. März 1909 hielt Eucken dann in Stockholm seine Nobelrede mit dem Titel »Naturalismus und Idealismus«.¹⁵

10 Eucken war seit 1874 in Jena tätig und hatte hier seine »Lebensphilosophie« (Philosophie der idealen Weltanschauung) weiter ausgebaut und 1920 den Euckenbund gegründet; von 1913/14 war er sogar als Austauschprofessor in den USA. Vgl. *Rudolf Eucken*, Grundlinien der neuen Lebensanschauung, Leipzig 1907 – dieses Buch wurde auch ins Schwedische übersetzt und dürfte sicherlich den (Mit-)Anlaß zur Erteilung des Preises geboten haben.

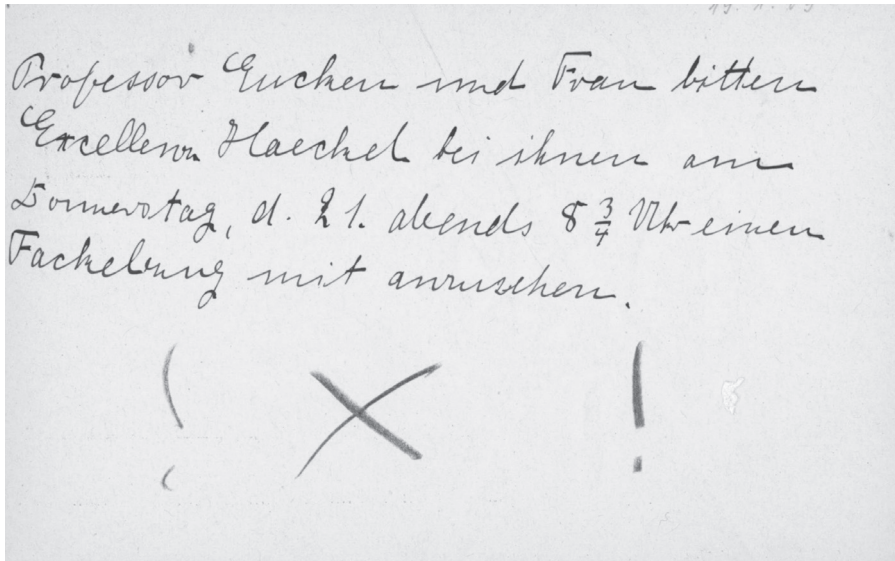
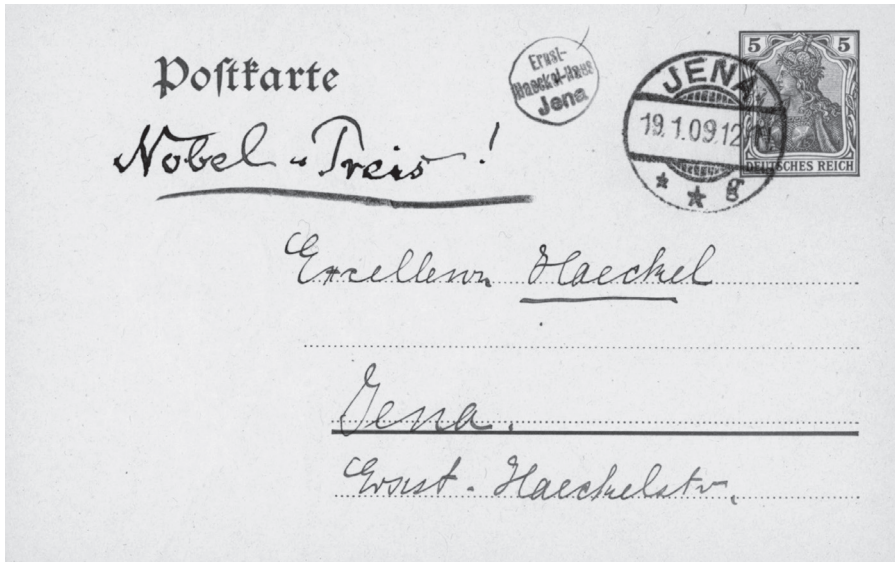
11 Vgl. *K. B. Hasselberg*, Les Prix Nobel en 1908. Stockholm 1909, 37, 45.

12 Ebd.

13 Vgl. *Helmer Lång*, Det litterära Nobelpriset 1901-1983, 1984, 63.

14 Notiz in der »Jenaischen Zeitung« vom 20. Januar 1909: »Herrn Geheimrat Prof. Eucken, dem Träger des literarischen Nobelpreises, beabsichtigt die Jenaer Studentenschaft am Donnerstag abend durch einen Fackelzug ihre freudige Anteilnahme kundzutun an der ihm zu Teil gewordenen seltenen Ehrung«.

15 Vgl. *Hasselberg*, Les Prix Nobel en 1908 (wie Anm. 11), 1-19; *H. Frenz* (ed.), Nobel Lectures in Literature 1901-1967. New York 1969.



Postkarte von Eucken (19. Januar 1909), wo er seine »Excellenz Haeckel« bittet, sich »bei ihnen am Donnerstag, d. 21. abends 8 $\frac{3}{4}$ Uhr einen Fackelzug mit anzusehen.« Haeckel notierte dazu handschriftlich auf die Vorderseite der Postkarte »Nobel-Preis!« (Archiv des Ernst-Haeckel-Hauses, Jena).

Mit Eucken¹⁶ reihte sich somit ein Genre fremder Philosoph nach Theodor Mommsen (1902) als zweiter deutscher Laureat in diese spezielle Preisgattung ein, dem schließlich bis heute noch fünf weitere (1910 Paul Heyse, 1912 Gerhart Hauptmann, 1929 Thomas Mann, 1972 Heinrich Böll, 1999 Günther Grass) folgen sollten. Von Haeckel war, zumindest was die schwedischen Archivalien betrifft, an keiner Stelle jemals die Rede. Wer die Falschmeldung gestreut hat und ob Haeckel persönlich Anteil daran hatte, konnte nicht geklärt werden.¹⁷

- 16 »[...] war aber das Hauptziel seiner Arbeit, die Philosophie wieder in eine engere Beziehung mit dem Ganzen des menschlichen Lebens zu bringen, dadurch dies Leben innerlich zu befestigen und zu echter Geisteskultur zu erheben, zugleich aber der Philosophie selbst neue Anregungen zuzuführen und neue Ziele zu eröffnen [...] Eucken hatte bei seinem Streben mit einer grossen Gleichgültigkeit, ja Unfreundlichkeit der deutschen Fachgelehrten zu kämpfen, in den weiteren Kreisen der gebildeten Gesellschaft aber hat er immer mehr Beachtung und Zustimmung gefunden, und er besitzt jetzt namentlich unter der jüngeren Generation, weit über Deutschland und Europa hinaus, zahlreiche treue und eifrige Freunde«, in: *Hasselberg, Les Prix Nobel en 1908* (wie Anm. 11), 64.
- 17 Der Chemiker und Monist Wilhelm Ostwald, 1909 selbst Nobelpreisträger, notierte Jahre später in seinen Erinnerungen: »Die Zeitungen, welche die Nachricht sobald wie möglich zu bringen bestrebt waren, hatten daher nur zweifelhafte Quellen und brachten auch nicht selten irrtümliche Namen. Inzwischen hat es sich wohl als zweckmäßiger herausgestellt, unter der Hand richtige Mitteilungen ausgehen zu lassen, um irrtümlich genannten Personen solche Peinlichkeiten zu ersparen« (*Wilhelm Ostwald, Lebenslinien – Eine Selbstbiographie*. Nach der Ausgabe von 1926/27 überarbeitet und kommentiert von Karl Hensel, Stuttgart 2003, 466). Diesen Hinweis verdanken wir Dr. Klaus Rehfeld (Stuttgart).